

Speise, Medizin und Heilung

Überlegungen zum Codex 560 (rot) / 513 (schwarz) der Stiftsbibliothek Göttweig

von Astrid Breith

Dass wohlzubereitete Speisen der Gesundheit zuträglich sind und darüber hinaus sogar zur Heilung von krankheitsähnlichen Beschwerden führen können, ist ein in allen Kulturkreisen anerkanntes Phänomen. Im europäischen Mittelalter hat sich hieraus sogar eine durchaus eigenständige, wenn auch in ihren Grenzen stets offene Gattung wissensvermittelnder Texte im Umkreis der Themen Kulinarik, Diätetik und Medizin herausgebildet, die sich in den letzten Jahrzehnten zunehmender wissenschaftlicher Aufmerksamkeit erfreute.¹

*

Der im Mittelpunkt dieses Aufsatzes stehende Codex Göttweig, Stiftsbibliothek, 530 (rot) / 513 (schwarz), der im Jahr 1525 im Kloster Melk geschrieben wurde, spiegelt in der Zusammensetzung der in ihm enthaltenen Texte zunächst ein Interesse an der angemessenen Zubereitung von Speisen und rechtem Verhalten bei Tisch, die in der zweiten Hälfte des Buches kompilierten Traktate wenden sich jedoch zugleich auch an eine Leserschaft mit medizinischen Kenntnissen.²

¹ Hofmeister-Winter et al. 2014, mit weiterführender Literatur. Zur Unterhaltung bei Tisch s. Wachinger 2001 und Wachinger / Rauner 1995.

² Eine ausführliche Beschreibung des Codex findet sich auf der von der Abteilung für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters der Österreichischen Akademie der Wissenschaften betreuten Datenbank manuscripta.at (<http://manuscripta.at/?ID=37252>) und wird ab Herbst 2016 zugänglich sein.

Das Büchlein ist eine Oktavhandschrift und hat die Maße 14,5 × 10 cm. Es ist in hellbraunes Leder mit Blindstempelprägung gebunden, dessen Gestaltung in das 16. Jahrhundert weist. Schon der Blick von außen zeigt, dass das Buch fachkundig genutzt wurde: dem Leser bzw. der Leserin wichtige Texte wurden um des leichteren Auffindens willen mit Blattweisern markiert. Die Handschrift umfasst 167 Blätter, die durchwegs einspaltig mit 23 bis 25 Zeilen pro Seite beschrieben sind. Vor den Textbeginn sind fünf leere Blätter gebunden, die bei dem mit Bleistift vorgenommenen Foliierungsdurchgang im 20. Jahrhundert nicht berücksichtigt wurden. Auch nach dem Ende von einzelnen Texten wurden immer wieder leere Blätter eingebunden, wohl um das Aufzeichnen von Notizen zu ermöglichen. Die auf dem Buchrücken aufgeklebten Papierschilder bezeugen, dass der Band seit geraumer Zeit in der Göttweiger Bibliothek integriert ist. Tatsächlich findet sich im Barockkatalog aus dem Jahr 1738 unter der historischen Signatur Q 67 der Eintrag: *Anon: Küchenmaisterey, oder Kochbuch. Cod. Chart. in 12mo*, woraus sich schließen lässt, dass sich das Buch zu diesem Zeitpunkt bereits in Göttweig befand.³ Die auf Blatt 71v am Ende des ersten Textes, der *Küchenmaisterey*, verzeichnete Schlusschrift nennt den Ort und das Jahr der Abfassung sowie Namen und Profession des Schreibers: *Geschriben in Melck dem Kloster von Erhardten Geyt Accolito*, [am Seitenrand in Rot ergänzt: 1491] *Professn des Jars 1525* [Jahreszahl teilweise überschrieben] *Taussent funffhundert und xxv* [1525] *dem Gott lon in ewigkait*.

*

Unter dem Namen ‚Frater Erhardus‘ haben im Kloster Melk im fraglichen Zeitraum zwei Novizen Profess abgelegt,⁴ die vom Melker Chronisten Martinus Kropff in seiner Zusammenstellung im Jahr 1747 irrtümlich zu einem

³ Dieser Barockkatalog ist auf manuscripta.at digitalisiert einsehbar, die betreffende Seite findet sich unter dem Permalink <http://manuscripta.at/diglit/AT2000-961/0086>.

⁴ Im Stiftsarchiv des Klosters Melk liegen zwei Professurkunden vor, eine bezieht sich auf *Frater Erhardus de Waidhofen*, der im Jahr 1481 seine Profess ablegte. In der zweiten Urkunde aus dem Jahr 1491 wird *Frater Erhardus Geyt de Novoforo* genannt, bei dem es sich um den Schreiber der Göttweiger Handschrift handeln muss.

Autor verschmolzen wurden.⁵ Bei dem Schreiber der heute in Göttweig befindlichen Handschrift muss es sich um den ‚jüngeren‘ Erhard Geyt handeln, er stammte vermutlich aus Neumarkt an der Ybbs und ist im Jahr 1491 als Profess im Kloster Melk nachweisbar.⁶ Der Beiname ‚Accolitus‘ bezeichnet als innerklösterliches Amt das des Gehilfen des Priesters, eines Messdieners, der vor allem Feierbräuche am Altar unterstützt.⁷ Erhard Geyt ist als Schreiber in mehreren Melker Handschriften nachweisbar, einige von ihnen liegen heute in der Bayerischen Staatsbibliothek in München.⁸ Die in den Münchner Handschriften von ihm datierten Texte stammen aus den Jahren 1518 und 1519, in beiden nennt sich Geyt am Ende der Texte als Schreiber. Zwei in Ausstattung verwandte und aufgrund der Schrift Erhard Geyt zuzuschreibende Handschriften liegen in Melk, Stiftsbibliothek, Cod. 179 und 276 vor. Codex 276 ist in das Jahr 1521 datiert und enthält den *Liber de synonymis* des Iohannes de Garlandia, Codex 179

⁵ Kropff 1747 nennt in seiner Übersicht Melker Autoren auf Seite 468 *Erhardus Geutt de Weydhofen Mellicensis* u.a. als Autor einer ohne Signatur genannten Handschrift, welche als *Summarium consuetudinum Mellicensium* angeführt wird. Als Schlusschrift wird zitiert: *Et sic est finis hujus operis, per me Erhardum Geyt, 1488*. Es muss sich hierbei um die weiter unten erwähnte Handschrift Melk, Stiftsbibliothek, Cod. 1603 handeln, die von *Erhardus Geyt de Novofo*ro geschrieben wurde.

⁶ Alle Nachweise, die sich auf Melker Archivalien und Buchbestände beziehen, habe ich von der Leiterin der Abteilung für Schrift- und Buchwesen, Dr. Christine Glaßner, erhalten, der ich sehr herzlich dafür danke. In der Handschrift Melk, Stiftsbibliothek Cod. 81, einer Ende des 15. oder auch Anfang des 16. Jahrhunderts entstandenen Schulhandschrift mit Text und Kommentar des *Doctrinale* Alexanders de Villa Dei, findet sich der Erstbesitzervermerk *Erhardus Geyt de Novofo*ro, hier kann nur Neumarkt an der Ybbs gemeint sein, welches zum Bezirk Melk gehört.

⁷ Kleinheyer 1993.

⁸ Ein Nachweis auf Erhard Geys (Geyt, Geutt) findet sich in der Datenbank *Scriptores possessoresque codicum medii aevi*: http://webserver.erwin-rauner.de/scriptores/2012.han.onb.ac.at/scriptposs/script_biogr.asp?name=Geys+%28Geyt%2C+Geutt%29%2C+Erhardus&glob_fons=S&glob_dat=1518/25 (Stand: 25.08.2015). Geyt wird dort als Schreiber der Handschriften München, BSB, Clm 6008, fol. 80, 117, 166, 204 (geschrieben 1518 in Melk), München BSB, Clm 6009, fol. 90ff. (geschrieben 1525, über Ebersberg nach München) sowie Melk, Stiftsbibliothek, 1603, fol. 324, 447 (um 1488/89) genannt. Auch im Artikel ‚Magister Poncius‘ von Franz Josef Worstbrock (2004) wird Geyt als Schreiber der Handschrift München, BSB, Clm 6008 erwähnt.

wurde 1526 geschrieben und verzeichnet einen Kommentar zum *Doctrinale* Alexanders de Villa Dei. In einer in das 2. Viertel des 15. Jahrhunderts zu datierenden Handschrift, nämlich Melk, Stiftsbibliothek, Cod. 669, finden sich auf den Blättern 171r–182v Nachträge aus den Jahren [14]87 und 1498, die mit einem Wappen und den Initialen *E.G.* gekennzeichnet sind – dies könnte möglicherweise auf Erhard Geyt zurückgehen. Die Haupthand dieses Codex darf wohl in die Jahre vor 1442 datiert werden und hat Texte von Caesarius von Arles, Ambrosius Autpertus, Iohannes Homo Dei, Ephraem Syrus, Iohannes de Tambaco sowie ein *Speculum artis bene moriendi* abgeschrieben. Die bereits erwähnte Handschrift Melk, Stiftsbibliothek, Cod. 1603 dürfte wiederum etwas früher zu datieren sein, sie ist wohl in den Jahren 1472–1488 entstanden und versammelt Texte überwiegend pastoraltheologischen Inhalts. Ebenso wie in der Melker Handschrift Codex 81 nennt sich der Schreiber Erhard Geyt hier noch mit dem Beinamen *Novoforo*, was darauf hindeuten könnte, dass dies seine Unterschrift vor der Profess in Melk im Jahr 1491 war. Blickt man nun weiter auf die Inhalte der zwei in der BSB München verwahrten Codices, so wird ersichtlich, dass Geyt nicht auf ein bestimmtes thematisches Schrifttum spezialisiert war, sondern vielmehr Texte für den unterschiedlichsten Gebrauch kopierte. So können seiner Hand aus Clm 6008 (1518, ehemals Ebersberg 208) definitiv die auf den Blättern 23–74 befindliche *Rhetorica* (lat./dt.), der *Tractatulus de coloribus rhetoricalibus* (fol. 75–81), sowie die *Rhetorica ars magistri* des Johannis Bondi (fol. 83–104) zugewiesen werden, die er, ähnlich wie in der Göttweiger Handschrift, mit Namen und Jahreszahl signierte.⁹ Auch die auf den Blättern 104–207 verzeichneten Traktate zu *ars dictandi* u. ä. sind seiner Hand zuzurechnen, wie aus der Schreibernennung *Scrripsit codicem Erhardus Geyt* auf Blatt 203 zu ersehen ist.¹⁰

Die Textzusammenstellung in Clm 6009 (ehemals Ebersberg 209) zeigt dagegen eine Kompilation von juristischen Texten, den *Libellus docens modum studendi et legendi contenta ac abbreviata utriusque iuris* (fol. 1–115), die Abhandlung *De notariatu archiepiscoporum et episcoporum* (fol. 116–165), einige deutsche Faszikel, sowie das *Rechtpüchel* (fol. 180–204),

⁹ Siehe die Beschreibung der Handschrift von Wilhelm Meyer in: *Catalogus codicum latinorum Bibliothecae Regiae Monacensis* 1873/1968: 64f.

¹⁰ *Catalogus codicum latinorum Bibliothecae Regiae Monacensis* 1873/1968: 65.

einen Text, der sich in Codex Clm 6008 unter dem Titel *Wie sich ein ieglicher haltten soll vor dem rechten* (fol. 186–203) ebenfalls findet und den Geyt somit zweimal kopiert hat. Auf welchen Wegen diese beiden Codices von Melk nach Ebersberg gelangten, ist vorerst nicht zu klären. Es ist durchaus wahrscheinlich, dass sich im Verlauf der Erschließung des Melker Bibliotheksbestandes noch weitere Zeugnisse von Geyts Hand werden finden lassen. In einem ersten Überblick steht jedoch zu vermuten, dass die frühen Texte und Bücher mit seinem Besitzeintrag (i. e. Melk, StB, Cod. 1603 und 669) aus Geyts Studienzeit stammen und über seinen Besitz in den Klosterbestand integriert wurden. Die später angelegten und definitiv von ihm geschriebenen Codices zeigen ein deutliches Interesse für Sachgebiete, die im Kloster nützlich sein könnten: Texte aus dem theologischen Grundbestand, Rhetorica, juristische Texte, sowie nicht zuletzt der medizinisch-diätetische Band, der heute in Göttweig aufbewahrt wird. Möglicherweise hatte Geyt neben seinem Amt als *Accolitus* noch eine Stellung ähnlich der eines Notars inne, der zum einen Schulschriften kopierte, darüber hinaus aber auch grundlegende Schriften für diverse Sachgebiete zusammenstellte.

Im Falle des Göttweiger Codex findet sich auf Blatt 1 r zudem zweimal der Besitzeintrag einer Hand des 16. Jahrhunderts, hier nennt sich beide Male *Leonardus Mezger Vienna, Ex libris Leonardi Mezgeri*, der derzeit nicht weiter nachzuweisen ist. Etwas verwirrend mutet der erste dieser beiden Einträge an, ist er doch deutlich vor den Abfassungszeitraum des Haupttextes datiert: *1. Martij Anno 1509 Ex Vienna ...* Dies kann nur so zu verstehen sein, dass Leonardus Mezger im Jahr 1509 aus Wien zu einer neuen Destination gekommen war, evtl. sogar nach Melk, und diese Tatsache auch Jahre später noch zusammen mit seinem Besitzeintrag vermerken wollte. Möglicherweise schrieb Geyt das Buch in Melk aber auch im Auftrag einer Person, die außerhalb des Klosters lebte – es muss jedenfalls vor 1738 in die Göttweiger Bibliothek gelangt sein.

*

Im Folgenden soll eine kurze Übersicht über die in Göttweig, Stiftsbibliothek, Codex 560 (rot) / 513 (schwarz) enthaltenen Texte gegeben werden,

wobei die von einer Hand des frühen 16. Jahrhunderts ergänzten Rezepte zunächst vernachlässigt werden.

Nach sechs leeren vorgebundenen Blättern folgt als erster längerer Text in vorliegendem Band eine Sammlung von Kochrezepten, die unter dem Namen ‚Küchenmeisterei‘ im deutschen Sprachraum weit verbreitet sind¹¹ und noch in den letzten 15 Jahren des 15. Jahrhunderts mindestens 10 Mal gedruckt wurden.¹² Diese Kompilation von Rezepten stellt sehr viel mehr dar, als „nur“ ein Kochbuch. In sechs Abschnitten werden neben Anweisungen zur Zubereitung gewisser Speisen zahlreiche Hinweise zur Gesundheitsführung und darüber hinaus therapeutische Empfehlungen eingestreut. Der im Göttweiger Codex überlieferte Text stellt eine wortgetreue Abschrift der um 1500 von Johann Schaur in Augsburg gedruckten Inkunabel (GW M 16464) dar.¹³

Im Verlauf der Handschrift folgen nun einige Seiten mit Notizen von einer Hand des frühen 16. Jahrhunderts, die Rezepte aufgezeichnet hat.

Auf Folio 78r beginnt der zweite eigenständige Text dieser Handschrift: die ‚Tischzucht‘.¹⁴ Der Einrichtung des Textes wird viel Raum gelassen, die Überschrift darf hier mit den vier Eröffnungsversen isoliert auf einer Seite stehen:

*Tischzucht pin ich genant
In allen landen woll erkandt,
Wer mich mit züchten üben thüt,
Der wirt vor schanden woll behüt. [78r]*

¹¹ Ehlert 2010 und Ehlert 2000.

¹² Siehe die Einträge der GW-Nummern M16464–16474. Eine Zusammenstellung der gedruckten Überlieferung des 15. und frühen 16. Jahrhunderts bei Wegener 1939: 21ff.

¹³ Zum Eintrag im GW: <http://gesamtkatalogderwiegendrucke.de/docs/M16464.htm> (Stand: 30.08.2015). Ein Digitalisat dieser Ausgabe wird von der BSB München online zur Verfügung gestellt: <http://daten.digital-sammlungen.de/~db/0003/bsb00034424/images/> (Stand: 30.08.2015). Leichte Abweichungen zeigen sich in der Graphie einiger Wörter: so schreibt Geyt manchmal *-ai-*, wo der Druck *-ei-* oder *-ey-* hat, er vernachlässigt Endvokale (etwa *vorred* statt *vorrede*) und nimmt ähnliche dialektale Änderungen vor.

¹⁴ Konkret zu der im Göttweiger Codex befindlichen Tischzucht s. Winkler 1962: 344f.; zu Tischzuchten allgemein: Harmening 1995 und Ehlert 1997.

Auch dieser Text ist mit allergrößter Wahrscheinlichkeit die Abschrift einer Inkunabel. Es handelt sich um eine Fassung, die von dem Heidelberger Juristen Jakob Köbel im Jahr 1492 ebendort in der Offizin von Heinrich Knoblochtzer zum ersten Mal gedruckt wurde (GW M 16371).¹⁵ Der Autor, Jakob Köbel, wurde im Jahr 1460 in Heidelberg geboren und auch dort zum Juristen ausgebildet. Seit 1487 war er nachgewiesenermaßen auch im Buchgewerbe tätig. 1494 übersiedelte er nach Oppenheim, gründete eine Familie, und besaß spätestens ab 1499 eine eigene Offizin. In Oppenheim lebte er als Stadtschreiber, Feldmesser und Eichmeister bis zu seinem Tode im Jahr 1533. Zeit seines Lebens unterhielt er regen Kontakt zu den deutschen Humanisten, so zu Konrad Celtis, Johann Reuchlin, Konrad Peutinger u.a. Köbel druckte in Oppenheim zahlreiche, hauptsächlich naturwissenschaftliche Werke diverser Autoren. Daneben schrieb er selbst juristische und historische Arbeiten sowie sehr verbreitete mathematische Schriften. In seinen Werken vermittelt Köbel auf leicht verständliche Art Anweisungen über das Rechnen, die Vermessungskunst sowie über Astronomie, darüber hinaus widmete er sich auch humanistischen Themen. Als besonders wirkungsmächtig erwies sich seine Tischzucht, die uns hier in einer Abschrift vorliegt. Das Werk war derart populär, dass es 1538 von Sebastian Wagner zu Worms in einer erweiterten Bearbeitung noch einmal neu aufgelegt wurde.

Köbel hat sich für sein Büchlein an gängigen Unterweisungen orientiert. Er hat seinem gereimten Haupttext, sowohl eine Prosavorrede als auch eine gereimte Einleitung vorangestellt, in welcher er das Büchlein mitunter zum Lesen lernen für Kinder empfiehlt. Hierauf folgt eine geistlich akzentuierte Mahnung zur *zucht*. So lauten die ersten vier Verse der *vorrede*:

*Got aller liebster vatter mein
Gib mir deiner gnaden schein.
Das ich hye nit wird zu schanden
Und dört behuet vor teufels panden... (79r).*

Die eigentliche Tischzucht umfasst 240 Verse. Sie beginnt mit einer Anweisung zum Tischgebet und zum Tischdienst unter Berufung auf einen ver-

¹⁵ Zu Köbel s. Benzing 1962. Speziell zu Köbels Tischzucht s. Harmening 1995: 945 und Folkerts/Keil 1983. Eine Edition des Textes bietet Thornton 1957.

meintlichen Lehrmeister, Herrn Erhart zu Hausen. Es folgen der Text der ‚Erfurter Tischzucht‘, ohne deren Epilog, aber erweitert um Anweisungen zu richtigem Verhalten im Gespräch und Geselligkeit und nach dem Mahl, sowie eine allgemeine Schlussmahnung. Auch dieser Text wurde von Geyt mit der Jahreszahl 1525 datiert.

*

Nach der ‚Tischzucht‘ sind auf den Blättern 85v–87r zwei lateinische Traktate angeführt, von welchen der erste Verwandtschaftsbezeichnungen festhält, während der zweite medizinische Ratschläge für Reisende anführt. Hieran schließen sich mehrere medizinische Abhandlungen, die mit Sicherheit eine Abschrift aus dem in der Stiftsbibliothek Melk befindlichen Codex 1665 darstellen, wo sie auf den Blättern 79r–86v zu finden sind.¹⁶ Es handelt sich hierbei um einen *Tractatulus de regimine vitae* (Göttweig, StB, Cod. 560 [rot] / 513 [schwarz], 89v–91v), medizinische Verse mit dem Titel *Versus de speciebus sine radicibus* (89v–91v), einen Traktat über die Beurteilung der Qualität des Blutes *De iudicio sanguinis* (91v–93v), anonyme medizinische Verse, betitelt als *Auctore medicinalis metricus* (93v–95v), sowie ein zweisprachiges Pestregimen, welches unter dem Titel *Daz ist zu halten und ze thuen wider den gemainen schelmigenn sterben der pestilentz* (95v–101r) in beiden Handschriften angeführt wird. Der Vergleich der Texte aus beiden Handschriften zeigt zudem, dass die Göttweiger Version eindeutig eine Abschrift der Melker Traktate ist, da sich die Überschriften in der Melker Handschrift mitunter als Nachträge am Seitenrand finden lassen, während sie in Göttweig zentriert in die Gestaltung der Textseite eingebunden sind.

Es folgen hierauf auf den Blättern 101r–167r eine Reihe von Traktaten vermischten medizinischen Inhalts, die nur kursorisch erwähnt werden sollen, so etwa: eine Abhandlung über Farbe und Beschaffenheit des Blutes, ein Traktat über die Venen, ein Traktat über die Einflüsse der Sternzeichen auf die Gesundheit, eine Abhandlung über die Humoralcharaktere, ein

¹⁶ Für diesen Hinweis danke ich Christine Glaßner ganz besonders. Eine Beschreibung von Melk, StB, Cod. 1665 wird im zweiten Band des von ihr verfassten Katalogs der deutschen Handschriften des 15. und 16. Jahrhunderts des Benediktinerstifts Melk noch 2015 erscheinen.

Tractatulus de stomacho, kurze medizinische und kosmetische Rezepte (deutsch–lateinisch), sowie weitere Notizen von einer Hand des frühen 16. Jahrhunderts.

*

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Anlage des Büchleins sowie die Zusammenstellung der Texte im Codex 560 (rot) / 513 (schwarz) der Stiftsbibliothek Göttweig ein breites Spektrum an unterschiedlichen Texten zum Thema Ernährung, Gesundheit und rechtem Verhalten bei Tisch bietet. Diese Themen scheinen uns heute disparat, in mittelalterlichen Handschriften finden wir solche Kompilationen, die man unter dem Fachbegriff ‚Diätetik‘ zusammenfassen kann, recht häufig.

Die Einrichtung der Haupttexte des Buches zeugt von großer Sorgfalt. So wurden in der ‚Küchenmeisterei‘ wie auch in der ‚Tischzucht‘ Überschriften oft freigestellt und auch den Anfangsseiten von neuen Traktaten viel Platz eingeräumt. Die ‚Küchenmeisterei‘ wie auch die ‚Tischzucht‘ sind Abschriften von etablierten, seinerzeit bereits gedruckten Vorlagen und wurden von einem geübten Schreiber kopiert. Der souveräne Wechsel zwischen der lateinischen und der deutschen Sprache zeigt, dass der Schreiber Erhard Geyt mit Quellen in beiden Idiomen vertraut war und dies auch seiner Leserschaft zumuten konnte. Wenn sich die beiden größeren Texte auch als Abschriften von Inkunabeln identifizieren ließen, so lassen sich Vorlagen für die oft kurzen medizinischen Traktate in der zweiten Hälfte des Buches nur in Teilen festmachen. Das Auffinden der Melker Vorlage für einen Teil der Traktate gestattet die Vermutung, dass dem Schreiber Erhard Geyt auch für die anderen Texte des Bandes Vorlagen aus der Melker Bibliothek zur Verfügung standen, möglicherweise lagen ihm dort auch die zwei Drucke vor, die sich im heutigen Verzeichnis der Melker Inkunabeln derzeit nicht finden lassen.

*

Hier muss nun noch ein Blick auf die bislang vernachlässigten Ergänzungen von anderer Hand geworfen werden. Die auf den Leerseiten mitgeführten Rezepte von einer Hand des frühen 16. Jahrhunderts sind meist ebenfalls medizinischen Inhalts und werfen auf die Zusammenstellung des Co-

dex ein neues Licht. So sind die auf den Blättern 72r–76v und 119v vermerkten Rezepte eindeutig in das Jahr 1514 datiert:

Ein Recept hirrinnen gute tinckhen zu machen und darneben wan guet holzschlachen sey. Das nit wurmig noch nimer faullen sey. Actum abgeschriben am freytags vor invocavit am 1514 Jar. // Ein guete tinckhen zumachen hat mich gelernt Doktor Kertzenmacher von Wudwei[s]¹⁷

Nach Christi gebürt fünfzehnhundert und in dem vierzehnden Jaren. (72r)

Diese Ergänzungen sind an den Rändern beschnitten, was teilweise zu Textverlust geführt hat. Sie wurden wohl nach 1525 mit den Texten von der Hand Erhard Geyts zusammengeführt und in den heute noch vorhandenen Einband gebunden. Dies könnte zum einen auf ein Auftragswerk schließen lassen, möglicherweise von einer Person, der die früher datierten handschriftlichen Notizen zur Verfügung standen. Ganz sicher aber ist von einer äußerst gezielten Auswahl der Texte in vorliegender Kompilation auszugehen. Die Zahl der Nota-Anmerkungen am Seitenrand ist in den medizinischen Traktaten der zweiten Hälfte des Buches wesentlich größer als am Anfang, was wiederum auf die Gebrauchssituation des Buches schließen lässt, oder vielleicht auch auf die ‚offenere‘, für Ergänzungen zugänglichere Form der Texte zurückzuführen ist. ‚Küchenmeisterei‘ und ‚Tischzucht‘ dürfen als Texte gelten, denen eine gewisse (wenn auch teilweise anonyme) autorschaftliche Autorität zugestanden wurde, während medizinische Traktate und Rezepte eher als pragmatisch und gebrauchsortorientiert eingestuft wurden.

*

Es ist also sicher davon auszugehen, dass für dieses Buch gezielt Vorlagen ausgewählt und zu einem medizinischen Handbuch zusammengestellt wurden. Die Tatsache, dass zwischen die Volltexte immer wieder leere Seiten für Notizen eingebunden wurden, lässt den Schluss zu, dass das Büchlein

¹⁷ Dieser Verweis auf eine Vorlage von Dr. Kertzenmacher könnte sich auf die ‚Secreta antiquorum philosophorum (Alchemie und Bergwerck)‘, eine Kompilation des Mainzer Alchemisten Peter Kertzenmacher beziehen, die 1534 in Straßburg von Jakob Cammerlander gedruckt wurde (VD 16, K 776). Laut Gundolf Keil 2004 geht diese Rezeptsammlung auf ältere Quellen zurück. Möglicherweise hat eine von diesen als Vorlage dieses Textes gedient.

viel gebraucht und sein Rezeptbestand ständig ergänzt werden konnte. Die ‚Tischzucht‘ mit ihrer stark didaktischen Ausrichtung fällt hier für unser heutiges Empfinden vielleicht etwas heraus, ihre Einbindung zeigt jedoch, dass man im diätetischen Zusammenhang auch der Art der Einnahme der Speisen große Beachtung zuweisen wollte. Nicht zuletzt verweist der Text der ‚Tischzucht‘ immer wieder auf die Haltung der Dankbarkeit Gott gegenüber, der den wohlgedeckten Tisch möglich macht und diese Einstellung scheint auch im Verbund mit den auf Heilung abzielenden medizinischen Traktaten sehr passend.

Bibliographie

- Benzing, Josef (1962): Jakob Köbel zu Oppenheim 1494–1533. Bibliographie seiner Drucke und Schriften. Wiesbaden: Guido Pressler.
- Catalogus codicum latinorum Bibliothecae Regiae Monacensis (1873/1968): Tomi I pars III. München 1873 (unveränderter Nachdruck durch Harrassowitz, Wiesbaden 1968).
- Ehlert, Trude (2000): Handschriftliche Vorläufer der ‚Küchenmeisterei‘ und ihr Verhältnis zu den Drucken: der Codex S 490 der Zentralbibliothek Solothurn und die Handschrift G.B. 4° 27 des Stadtarchivs Köln. In: *De consolatione philologiae*. Studies in Honor of Evelyn S. Firchow, ed. by Anna Grotans, Heinrich Beck, and Anton Schwob (= Göppinger Arbeiten zur Germanistik 682/I). Lorch: Kümmerle. S. 41–65.
- Ehlert, Trude (2010): Küchenmeisterei. Edition, Übersetzung und Kommentar zweier Kochbuchhandschriften des 15. Jahrhunderts. Solothurn S 490 und Köln, Historisches Archiv GB 4° 27. Mit einem reprographischen Nachdruck der Kölner Handschrift (= Kultur, Wissenschaft, Literatur. Beiträge zur Mittelalterforschung 21). Frankfurt a. M.: Peter Lang.
- Ehlert, Trude (1997): *Tischzuchten*. In: Lexikon des Mittelalters, Bd. 8. München/Zürich: LexMA. Sp. 807–811.
- Fallersleben, Hoffmann von (1978): Altdeutsche Blätter, Bd. 1 (Leipzig 1836, Neudruck durch Georg Olms, Hildesheim/New York). S. 111f.
- Folkerts, Menso / Gundolf Keil (1983): *Köbel, Jakob*. In: ²VL 4. Sp. 1276–1278.

Geyer, Moritz (1882): *Altdeutsche Tischzuchten*. Abhandlung zu dem Osterprogramm des Herzoglichen Friedrichgymnasiums zu Altenburg, Altenburg: Druck Oskar Bonde.

<https://archive.org/stream/altdeutschetisc00geyegoog#page/n6/mode/2up>

Harmening, Dieter (1995): *Tischzuchten*. In: ²VL 9. Sp. 941–947.

Hofmeister-Winter, Andrea/Klug, Helmut W./Kranich, Karin (Hrsg.) (2014): *Der Koch ist der bessere Arzt. Zum Verhältnis von Diätetik und Kulinarik im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit*. Fachtagung im Rahmen des Tages der Geisteswissenschaften 2013 in der Karl-Franzens-Universität Graz, 20.6.–22.6.2013 (= Mediävistik zwischen Forschung, Lehre und Öffentlichkeit 8). Frankfurt a.M.: Peter Lang.

Keil, Gundolf (2004): *Secreta antiquorum philosophorum*. In: ²VL 11. Sp. 1400–1402.

Keil, Gundolf/Włodarczyk, Marianne (1985): *Küchenmeisterei*. In: ²VL 5. Sp. 396–400.

Kleinheyer, Bruno (1993): *Akolyth*. In: *Lexikon für Theologie und Kirche* 1. Freiburg i. Br.: Herder. Sp. 293.

Kropff, Martinus (1747): *Bibliotheca Mellicensis sev vitae, et scripta inde a sexcentis et eo amplius annis Benedictinorum Mellicensium auctore R.D.P. Martino Kropff Austriaco, antiquissimi et exempti monasterii Mellicensis ordinis sancti Benedicti in Austria inferiore professo, et bibliothecario, qui etiam Catalogum selectorum nonnullorum manuscriptorum addidit, et hic primum ex Bibliotheca Mss Mellicensi publicae luci commisit*. Wien: Ioannis Pauli Kraus. S. 468f.

Thornton, Thomas Perry (1957): *Grobianische Tischzuchten* (= Texte des späten Mittelalters 5). Berlin: Erich Schmidt.

²VL = *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon* (1978–2008). Begründet von Wolfgang Stammer, fortgeführt von Karl Langosch. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage unter Mitarbeit zahlreicher Fachgelehrter. Hrsg. v. Kurt Ruh zusammen mit Gundolf Keil u.a. 14 Bde. Berlin/New York: de Gruyter.

Wachinger, Burghart (2001): *Erzählen für die Gesundheit. Diätetik und Literatur im Mittelalter*. Vortrag gehalten am 25. November 2000 (= Schriften der philosophisch-historischen Klasse der Heidelberger Akademie der Wissenschaften 23). Heidelberg: Winter.

- Wachinger, Burghart / Rauner, Erwin (Hrsg.) (1995): *Mensa philosophica*. Faksimile und Kommentar (= *Fortuna Vitrea* 13). Tübingen: Niemeyer.
- Wegener, Hans (1939): *Küchenmeisterei*. In *Nürnberg von Peter Wagner um 1490* gedruckt. Faksimile nach dem Exemplar der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel. Leipzig: Harrassowitz.
- Winkler, Andreas (1982): *Selbständige deutsche Tischzuchten des Mittelalters. Texte und Studien*. Marburg a.d. Lahn: Diss. (Masch.).
- Worstbrock, Franz Josef (2004): *Magister Poncius*. In: ²VL 11. Sp. 1257–1259.

